

7. Sekundärliteratur

Festschrift zur Hundertjahrfeier der Oberrealschule der Franckeschen Stiftungen zu Halle am 5. - 7. Juni 1935.

Halle (Saale), 1935

Festansprache: Übersicht über die Entwicklung der Schule

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Festansprache:

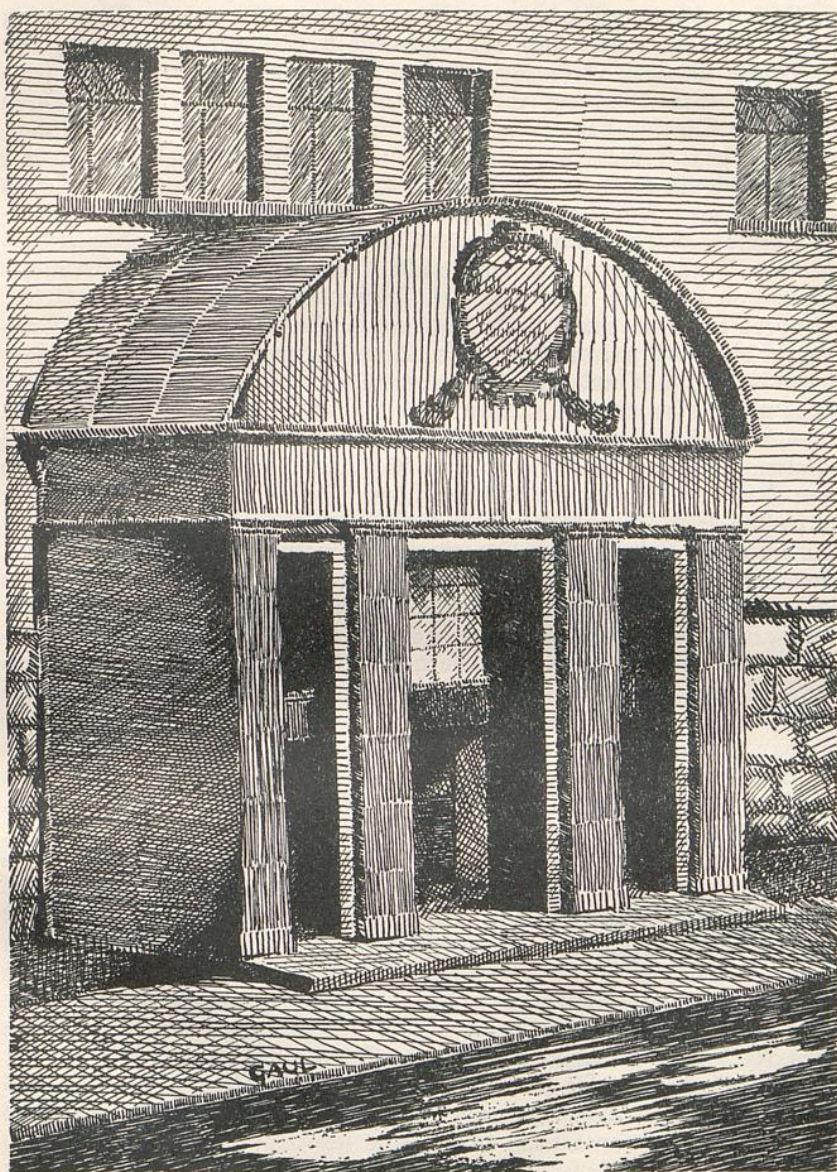
Übersicht über die Entwicklung der Schule

Von Dr. Ernst Hampel

Willkommen zur frohen Feierstunde! So rufe ich Ihnen allen zu, die Sie unserer Einladung gefolgt sind. Ich grüße die Angehörigen der Franckeschen Stiftungen, an ihrer Spitze Herrn Direktor Dorn. Ich begrüße die Vertreter der Hallischen Schulen und des Hallischen Schulwesens, ich begrüße alle die Stellen, die mit uns Schulen zusammen an der Erziehung und Erziehung der deutschen Jugend arbeiten, die Kirche, die Universität, die Hitlerjugend, den Arbeitsdienst und schließlich unsere neuerstandene Wehrmacht. Ich begrüße die Eltern unserer Schüler, die Freunde und Förderer unserer Schule, und mit besonders herzlichem Gruß begrüße ich diejenigen, die in ihrer Person ein Stück der Geschichte der Schule verkörpern und die daher bei einem solchen Feste in erster Reihe stehen, die alten Schüler unserer Schule. Unsere Zeit mit ihrem Ringen unseres Volkes um Gedeihen im Inneren und Unabhängigkeit nach außen stellt zu hohe Ansprüche an den einzelnen, als daß wir auf große Scharen auswärtiger Besucher hätten rechnen können. Ein um so wärmerer Dank denen, die doch den Weg zu den Stätten ihrer Jugend gefunden haben, und Dank den hallischen Landsleuten, die mit uns feiern wollen. Viele, viele von denen, die des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr von unserer Feier fernhält, haben brieflich ihre Anhänglichkeit an die Schule und ihre guten Wünsche ausgesprochen. Aus zweien dieser Briefe möchte ich Ihnen eine kurze Stelle verlesen. Der eine Brief stammt von einem der ältesten unserer früheren Schüler, von demjenigen, den Gottes Fügung an eine ganz besonders hohe Stelle des Wirkens gestellt hat, von Generalfeldmarschall von Mackensen. Er hatte immer noch gehofft, herkommen zu können, hat aber dann doch zwei Tage vor seiner Ungarnreise absagen müssen. Er schreibt: „So hätte die Festfeier mir doch Gelegenheit gegeben, bestätigt zu finden, wie die Schule, ohne das alte Gute zu vergessen, im neuen Geiste weiter an dem heranwachsenden Geschlecht arbeitet. Mit den anteilvollsten Wünschen für das hundertjährige Geburtstagskind werde ich inmitten der Festteilnehmer vom 5. bis 7. Juni im Geiste weilen.“ Und der andere Brief ist von einem deutschen Manne, der im Zululande in der Südafrikanischen Union sein Brot verdient. Er schreibt: „Wohl keiner wird sie vergessen haben, die Tage und die Jahre, die wir auf einer Schule verbringen durften, die uns hohes Wissen und den Geist gab, der Deutschland zum Dritten Reich verhalf und der uns Deutschen hier im Auslande trotz aller Anfeindungen doch immer wieder die Achtung der Welt verschafft. Das Wissen, das uns von unseren Lehrern gegeben wurde, ist der Grundstein zu unseren Berufen gewesen, und der Geist der Vaterlandsliebe, den wir von unserer Oberrealschule mit in die Welt hinausnahmen, ist zu einem Bande geworden, um das uns die Welt beneidet.“ Für solche Gesinnungen und für solche Wünsche sind wir unseren alten Schülern von Herzen dankbar.

Den 100. Geburtstag unserer Oberrealschule zu feiern sind wir hier zusammengekommen. Wenn es eine Würde und eine Ehre für eine Schule

ist, auf eine lange Entwicklung und Überlieferung zurückzuschauen, so könnten wir, wenn wir eitel wären, behaupten, daß unser Geburtstagskind nicht 100, sondern 125 Jahre alt ist, ja wir könnten sagen, daß es äußerlich und innerlich gesehen mit seinen Wurzeln bis in die Wirksamkeit August Hermann Franckes, des Gründers dieser Stiftungen, zurückgeht. Francke war ja ein in der damaligen Zeit erstaunlich „moderner“, aufs Praktische gerichteter Mensch. Wenn auch die höheren Schulen, die er gründete, Gymnasien waren, so führte er doch neue dem praktischen Leben dienende Fächer ein, z. B. Französisch, für dessen Betrieb er sogar Zeitungen verwenden wollte, Deutsch, das besonders in Stilübungen betrieben wurde. In den Rekreatiionsübungen wurden die Naturwissenschaften betrieben; Werkstätten wurden besichtigt. Zeichnen und Musik stehen auf dem Lehrplan, ja sogar Handfertigkeiten, wie Drechseln und Papparbeiten. Er hatte eine besondere Lehranstalt geplant für die Kinder, die nicht zum Studium bestimmt seien, sondern „zur Aufwartung fürnehmer Herren, zur Schreibung, zur Kaufmannschaft, Verwaltung der Landgüter und nützlichen Künsten gebraucht werden sollten.“ Welchen Wert Francke den Realien beimaß, zeigen noch heute die Sammlungen der Naturalienkammer. Von ihm beeinflusst war die „Mathematische und Mechanische Realschule“, die als erster im Jahre 1708 Christoph Semmler hier in Halle gründete. Ein Schüler Franckes und Lehrer an seinen Schulen war Johann Julius Hecker, der 1747 in Berlin seine Oekonomisch-Mathematische Realschule eröffnete. So kann man Francke geradezu als den Vater des deutschen Realschulwesens bezeichnen. Aber auch äußerlich geht unsere Schule auf ihn zurück. Nach der Armenschule begründete er eine Bürgerschule im Reichenbachschen Hause in der Mittelwache; sie ist der erste Keim unserer Realschule. Erst 1797 wurde sie in den ersten Eingang des Langen Gebäudes verlegt (heute Sprachentowitz), wo auch noch die nachmalige Realschule mehr als 20 Jahre untergebracht blieb. Gleichzeitig wurde das Schulgeld erhöht, so daß diese „Neue Bürgerschule“ nur für wohlhabendere Kreise in Betracht kam. Inzwischen war das Lutherische Gymnasium in Halle so umgestaltet worden, daß 3 seiner Klassen zu einer Bürgerschule vereinigt wurden, in der besonders solche Fächer betrieben wurden, die dem bürgerlichen Leben zugute kamen. Bei der Verschmelzung des Lutherischen wie auch des Reformierten Gymnasiums mit der Latina 1808 gingen auch diese 3 Bürgerschulklassen auf die Latina über und wurden 1810 mit den Klassen der Neuen Bürgerschule zusammengelegt, so daß eine fünfklassige Realschule entstand. Sie hieß amtlich Schola realis und stand unter der Leitung des Rektors der Latina. Sie ist der Beginn unserer Schule, ihr Schüleralbum befindet sich in unserem Archiv. Recht gedeihen wollte die Schule nicht, die Ausstattung mit Lehrmitteln war dürftig, die Vorbildung der Schüler war ungleichartig und vielfach unzureichend, der Lehrplan buntschekig und die Lehrziele unklar. So ist es begreiflich, daß das Direktorium der Stiftungen ernstlich daran dachte, die Schule aufzulösen. Da erschien im Jahre 1832 die erste amtliche Regelung des Realschulwesens durch Veröffentlichung einer Prüfungsordnung, und im Jahre 1833 trat mit Dr. Maximilian Schmidt ein Mann an die Spitze der Latina und damit auch der Schola realis, der mit unbefangenen Blick und kluger Voraussicht



Haupteingang

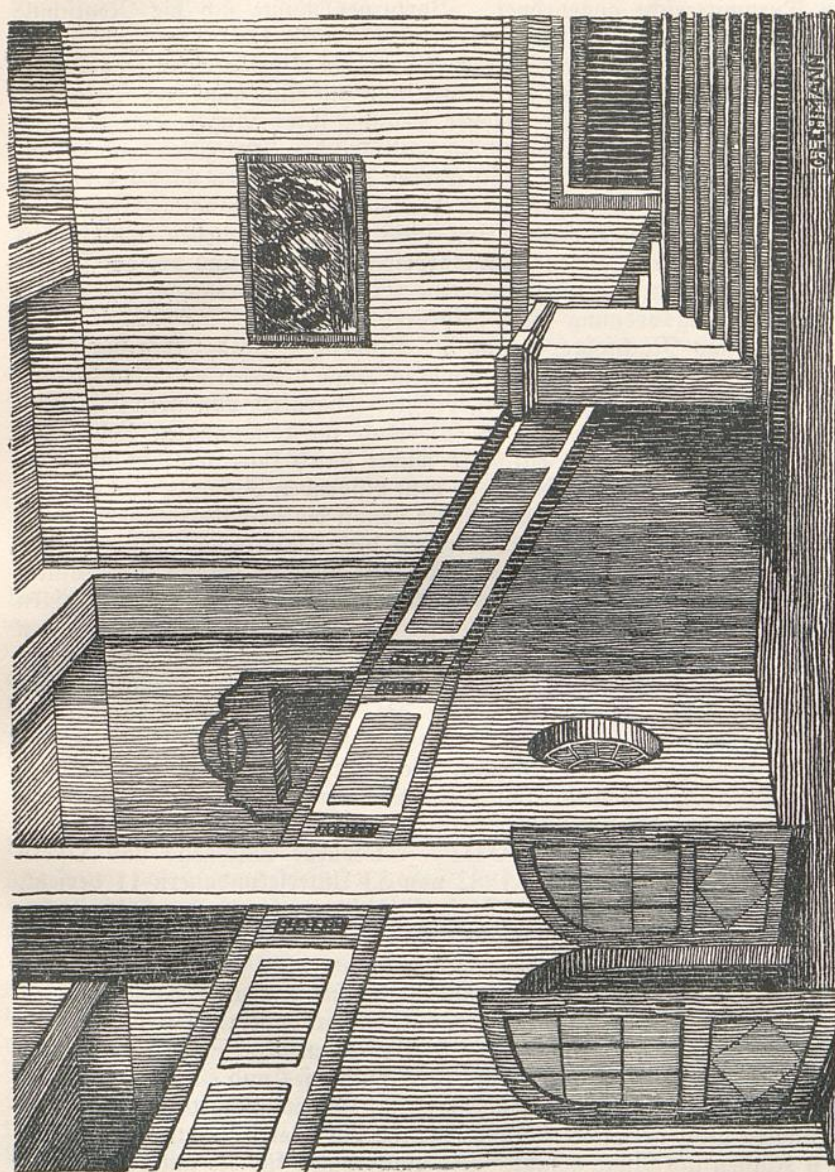
die neue Entwicklungsmöglichkeit erkannte. Tatkräftig trat er nicht nur dafür ein, daß die Schule erhalten blieb, sondern auch dafür, daß sie von der Latina abgetrennt und unter eigener Leitung den eigenen Weg gehen sollte. In ihm dürfen wir den eigentlichen Gründer der Schule, den Vater des heutigen Geburtstagskindes erblicken. Sein Bild, das seine Hinterbliebenen 1888 der Schule schenkten, wird in verdienten Ehren gehalten. Die für das Gelingen des Planes wichtigste Persönlichkeit, der Inspektor, sollte ein in mannigfaltigen Fächern erfahrener Lehrer und zugleich ein kräftiger Disziplinarier sein. Dieser Mann fand sich in dem bisherigen Inspektor der Freischule, Christian Ziemann. Ursprünglich Theologe, hatte er sich auch mit den Naturwissenschaften und besonders mit dem Französischen bekanntgemacht. Er war ein frommer, redlicher Mann von scharfem Blick für das Wesentliche und treffendem Urteil, besonders befähigt, musterhafte Ordnung zu halten; so hat er die Hoffnungen, die das Direktorium an seine Amtsführung knüpfte, in 33-jähriger Arbeit voll erfüllt und die ihm anvertraute Anstalt mit Sorgfalt und Treue im Großen und im Kleinen gefördert und rasch zur Blüte gebracht. Am 4. Mai 1835 trat die verjüngte Realschule in die Reihe ihrer Schwesteranstalten ein. Sie begann mit 61 Schülern in 3 Klassen, aus denen sich dann 2 weitere Klassen entwickeln sollten. In die unterste Klasse sollten nur solche Schüler aufgenommen werden, die eine gute Bürgerschule oder auch die untersten Klassen eines Gymnasiums durchlaufen hatten, also etwa 12-jährige. Im Lehrplan nahmen die eigentlich realistischen Fächer einen breiten Raum ein. In der Mathematik wurden sogar die Anfänge der Differentialrechnung gelehrt, doch mußte das bald unterbleiben, da es über die amtlich vorgeschriebenen Prüfungsziele hinausging. Latein war wahlfrei. Der Lehrkörper der Schule bestand bei ihrem Beginn aus 13 nicht festangestellten Hilfslehrern, meist ganz unerfahrenen jungen Leuten, die gegen ein überaus geringes Stundengeld den Unterricht erteilten. Die Folge dieses Zustandes, der im wesentlichen ein Vierteljahrhundert anhielt, war ein sehr häufiger Wechsel der Lehrer. Bis 1861 haben an der Schule im ganzen 179 Hilfslehrer gearbeitet. Auch die Schüler scheinen nicht alle geeignet gewesen zu sein; viele waren überaltert, eine große Zahl blieb nur kürzere Zeit auf der Schule, die ganze Schule durchliefen in den ersten 10 Jahren nur 18. Auffallend ist die Zahl derjenigen, die wegen ihres Betragens ausgeschlossen werden mußten, jährlich etwa 4, einmal sogar 10. Die Einwohner Halles scheinen zunächst kein großes Zutrauen zu der neuen Schule gehabt zu haben; die Jahresberichte beklagen die geringe Zahl der hallischen Schüler. In den ersten 10 Jahren waren im ganzen 134 Schüler aus Halle, 535 aus der Provinz Sachsen. Dazu kamen Anfeindungen aller Art gegen das Realschulwesen im allgemeinen und die Schule im besonderen. Besonders der Jahresbericht von Ostern 1839 wehrt sich dagegen. Und wenn noch 1853 einer der Lehrer in seiner Königsgeburtstagsrede die Frage behandelt: Sind die Realschulen der Beförderung einer patriotischen Gesinnung hinderlich?, so mögen wir zunächst lächeln, in Wirklichkeit aber sehen wir darin ein Anzeichen, gegen wieviel Mißtrauen und Übelwollen und Verdächtigung, auch politischer Art, das Realschulwesen sich seine Bahn hat erkämpfen müssen. Aber unter Ziemanns zielbewußter Leitung und

gewiß auch unter der Gunst der Verhältnisse nahm die Schule einen raschen Aufschwung. Die Schülerzahl stieg stetig, Klassen mußten geteilt werden. Im Jahre 1851 betrug die Schülerzahl 466, von denen 123 Einheimische waren. Bis über 500 stieg die Schülerzahl unter Ziemann. Schon 1853 konnte er von der Schule rühmen, daß sie „unter allen Realschulen zu den wenigen gehört, deren Oberklassen stark besucht sind“, und 1857 konnte er von den 140 mit der Reise abgegangenen Schülern sagen, „daß noch keiner von ihnen durch ein späteres Staatsexamen gefallen ist, daß ferner 3 Militärs besondere Belobigung wegen vorzüglich bestandenen Examens durch Kgl. Kabinettsordre erhalten haben und daß 3 ehemalige Schüler bereits mit dem Roten Adlerorden allergnädigst beehrt sind; einer ist sogar Direktor der Realschule in Grünberg“, deutliche Zeichen ihrer Lebensfähigkeit und ihrer Güte. Eine Eigenart der Schule muß noch erwähnt werden. Bis 1848 bestanden 5 Klassenstufen mit einjährigem Lehrgang. Die vielfach vorhandenen Doppelklassen waren reine Parallelklassen. Von Ostern 1848 ab werden die Doppelklassen hintereinandergeschaltet mit halbjährigem Lehrgang und halbjähriger Versetzung. Dies System der halbjährigen Versetzung ist bis Ostern 1882 erhalten geblieben. Nur die oberste Klasse behält einen Jahreslehrgang, so daß jetzt 8 halbjährige und 1 ganzjährige Klassenstufe bestehen. Auf die innere und äußere Weiterbildung der Schule übten in der Folgezeit ministerielle Bestimmungen über Lehrziele und Berechtigungen entscheidende Wirkungen aus. Im Mai 1850 bestimmte ein Ministerialerlaß, daß „zur königlichen Bauschule in Berlin nur die Abiturienten solcher Realschulen zugelassen werden sollen, die aus 6 Klassen bestehen, von denen jede der 4 unteren einen einjährigen und jede der beiden oberen einen zweijährigen Kursus hat“. Das bedeutete einen Schulbesuch von 8 Jahren. Infolgedessen wurde Ostern 1851 eine Sexta als Anfangsklasse eingerichtet, in welche die Schüler mit dem 10. Lebensjahre eintraten und deren Lehrplan im wesentlichen dem der Gymnasialsexta entsprach, und die Sekunda und Prima wurden nacheinander in je 2 einjährige Kurse zerlegt. In den fünfziger Jahren hatte also die Prima einen zweijährigen Kursus, die O II einen einjährigen und alle übrigen Klassen einen halbjährigen Lehrgang. Bei einer solchen Klassenzahl wurde nun aber die Raumfrage immer dringender. Die Schule hauste ja noch immer im Langen Gebäude, das mit seinen 6 Stockwerken zum Schulhaus gar nicht bestimmt gewesen war. Die Räume waren niedrig, eng und finster, im Sommer unerträglich heiß, im Winter dunkel. Schon der Direktor der Stiftungen Herm. Ug. Niemeyer, der 1851 starb, hatte diese Notlage anerkannt. Ein Bauplan lag schon 1853 vor, von den Behörden gebilligt, aber das Direktorium wußte nicht, woher es die auf 24000 Th. veranschlagten Kosten bestreiten sollte. Zur Förderung der Angelegenheit gründete Ziemann mit einigen seiner Mitarbeiter einen Bauverein und entfaltete eine rege Sammelthätigkeit bei Schülern, anmeldenden Eltern und Freunden der Schule, die schon in wenigen Monaten 212 Th. einbrachte. Im Mai und Juni 1853 brachte er eine Ausstellung von Ölgemälden aus Privatbesitz zustande, zu der sogar der König 3 Bilder beisteuerte, zusammen 386 Kunstwerke. Der Reinertrag war 556 Th. Im ganzen brachte er den Sammlungsertrag auf 2053 Th.

Inzwischen hatten die Stiftungen aber die Bausumme aufgebracht. Am 9. Mai 1856 wurde der Grundstein feierlich gelegt, am 11. Oktober der Baum auf den Dachstuhl gepflanzt und am 14. Oktober 1857 wurde das neue Haus geweiht und in Benutzung genommen, das bis Pfingsten 1920 der Schule ein Obdach gewesen ist, dann einige Jahre die Mittelschule beherbergt hat und heute das Heim der A. S. Francke-Schule ist, ein in jeder Beziehung noch heute praktisches und würdiges Gebäude, das für die damalige Realschule einen gewaltigen Fortschritt bedeutete, zumal es mit Sammlungen reichlich ausgestattet war.

Aber gerade in diesen Jahren hatte die Schule eine ernste Krisis durchzumachen. Die Berechtigungen der Realschulen wurden stark verkürzt, das Studium des Bau- und Bergfaches und der Erlaß der Fähnrichsprüfung für das Heer wurden den gymnasialen Abiturienten vorbehalten. Damit sank im Jahre 1859 die Schülerzahl erheblich. Gerade damals erschien die neue Unterrichts- und Prüfungsordnung für Realschulen und höhere Bürgerschulen, die im allgemeinen für diese Anstalten die Grundlage kraftvollen Aufblühens wurde, unserer Realschule aber eine bittere Enttäuschung brachte: sie wurde nämlich in die Reihe der Schulen zweiter Ordnung gestellt, nicht wegen der Mängel ihres Lehrplanes — an deren Abstellung war man sofort herangegangen — sondern weil sie „mit Rücksicht auf ihre Lehrkräfte und die Lehrerbesoldungen als den an eine Realschule I. Ordnung zu stellenden Anforderungen entsprechend nicht angesehen werden könne“. Aber diese Lebensgefahr für die Schule wurde schnell beseitigt. Eine Schulgelderhöhung schaffte die Mittel, um die erforderliche Anzahl und Besoldung festangestellter Lehrer gemäß den neuen Vorschriften sicherzustellen. Im Juni 1861 wurde nach mehreren eingehenden Besichtigungen die Anstalt zu einer Realschule I. Ordnung erhoben, die später den Namen Realgymnasium erhielt. Auch die Tertia erhielt einen zweijährigen Kursus, so daß nun 9 Klassenstufen bestanden; einige Jahre, bis 1871, bestand freilich die Tertia aus 3 Halbjahresklassen: Ober-, Mittel- und Untertertia. So begann eine Zeit neuer Blüte. Aber der verdiente Inspektor Ziemann sollte sich ihrer nicht mehr lange erfreuen. Seine Gesundheit begann zu wanken und nötigte ihn, zu Ostern 1868 in den Ruhestand zu treten, nachdem er die Schule neu eingerichtet, über ein Menschenalter hindurch geleitet und zu einer Zierde der Stiftungen, der Stadt und der Provinz gemacht hatte. 205 Lehrer hatten während der 33 Jahre mit ihm gewirkt, 4184 Schüler hatte er aufgenommen. Als äußeres Zeichen ihrer Verehrung beschloßen Lehrer und Schüler eine seinen Namen tragende Stiftung zu begründen. Ihren Abschluß hat er nicht mehr erlebt. Er starb am 27. Januar 1869. Unter seinen Lehrern waren sehr tüchtige Männer, mehrere wurden in Professorenstellen an Hochschulen berufen; einer, Dr. Wiegand, war der 1. technische Direktor der neugegründeten Iduna-Versicherungs-Gesellschaft. Ein Album mit zahlreichen Lehrerbildern, das Ziemann zu seinem Abschiede geschenkt wurde, ist noch im Besitz der Schule.

Hier ist vielleicht der Ort einige Züge zu erwähnen, die für die Geschichte des Unterrichtes wichtig sind. Turnunterricht hatten die Zöglinge der Pensionsanstalt seit Ostern 1839. Zu Johanni 1839 richtete die Realschule auch für die Stadtschüler freiwilligen Turnunterricht ein



Treppenaufgang im Vorflur

gegen ein besonderes Honorar. Es nahmen zunächst 61 Schüler teil, aber weil dann die Teilnahme zu gering wurde, ging dieser Unterricht nach einigen Jahren wieder ein. Da wurde zu Ostern 1844 die Einführung von Turnunterricht angeordnet. Vorturner mußte sich die Realschule zunächst von der Latina borgen. Am 1. März 1861 fand zum ersten Male ein Schauturnen der Vorturner statt, ein Vorläufer unserer Sportfeste. Merkwürdig ist, daß im Jahre 1849 auf Anregung der Primaner 160 größere Schüler unter eigener Leitung ihrer Angelegenheiten und unter Anleitung eines Lehrers zu militärischen Exerzitien zusammentraten. Auch für das Jahr 1850 werden diese Übungen wieder erwähnt, scheinen dann aber aufgegeben worden zu sein. Gesangunterricht wird erst Ostern 1853 eingeführt. Von 1868 bis 1882 wurden im Chemieunterricht praktische Laboratoriumsarbeiten getrieben und bei der Reifeprüfung von jedem Oberprimaner eine Massanalyse verlangt, obwohl sie in der Prüfungsordnung nicht gefordert wurde.

Ziemanns Nachfolger wurde Dr. Wilhelm Schrader, der bis dahin Direktor der städtischen Gewerbeschule in Halle gewesen war; ein hervorragender Mathematiker, ein ausgeprägter Charakter von streng christlich konservativer Gesinnung, der m. W. auch im kommunalen Leben der Stadt eine Rolle gespielt hat. Er wußte durch klare Einsicht und tatkräftige, treue Arbeit die Schule in dem blühenden Zustande zu erhalten, in dem er sie übernommen hatte. Sie genoß die besondere Anerkennung der Behörde und das volle Vertrauen des Publikums. Unter seiner Leitung erreichte die Zahl der Schüler den höchsten Stand, im Winter 1878/79 zählte sie 574 Schüler in 12 Klassen. Während seiner 16jährigen Amtsführung wurden 2275 Schüler aufgenommen und 250 Abiturienten entlassen. Die neuen Lehrpläne von 1882 machten eine wichtige Änderung im Aufbau der Schule nötig. Bis zu diesem Jahre waren wie wir gesehen hatten, die Doppelklassen für Sexta bis VIII einander übergeordnet mit halbjähriger Versetzung. Da das Sitzenbleiben die Schüler nur $\frac{1}{2}$ Jahr zurückhielt, wurde ziemlich reichlicher Gebrauch davon gemacht; z. B. blieben Ostern 1882 von 52 Unterquintanern 25 zurück, von 54 Oberquintanern 23, von 46 Oberquartanern 22. Auch in den nicht doppelt vorhandenen Klassen OIII—VI wurde Michaelis und Ostern versetzt; z. B. wurden Ostern 1882 von 33 Untersekundanern 11 versetzt, von 30 Obersekundanern 12. Diese Einrichtung wurde durch die Lehrpläne von 1882 unmöglich gemacht. Es mußten Jahreskurse und Jahresversetzungen eingerichtet werden. Man konnte nun die Doppelklassen in Oster- und Michaelis-Kurse umwandeln, mußte das aber dann bis VII durchführen, d. h. auch die OIII und VII verdoppeln, oder die Anstalt mußte auf eine einfache Schule von 9 Klassen zurückgeführt werden. Für das erstere wäre eine Erweiterung des Schulhauses und eine Vermehrung des Lehrkörpers nötig gewesen, die beide die wirtschaftliche Lage der Stiftungen nicht gestattete. Daher wurde die Verkleinerung der Schule auf 9 Klassen ins Auge gefaßt. Die Aufnahmen für die unteren Klassen mußten sofort eingeschränkt werden. Schon im Jahresbericht Ostern 1883 weist Direktor Schrader auf den Notstand hin, der nun für viele hallische Familien sofort fühlbar wurde, daß sie für ihre Söhne keine Schule fanden, die sie aufnehmen konnte. Er fährt fort: „Für diesen Notstand

scheint es kaum eine andere Abhilfe zu geben als die, daß die Stadt Halle die Errichtung einer entsprechenden höheren Schule unternimmt.“ In der Tat wurde zu Ostern 1884 die städtische Oberrealschule, und zwar gleich mit einer Doppelferta eröffnet.

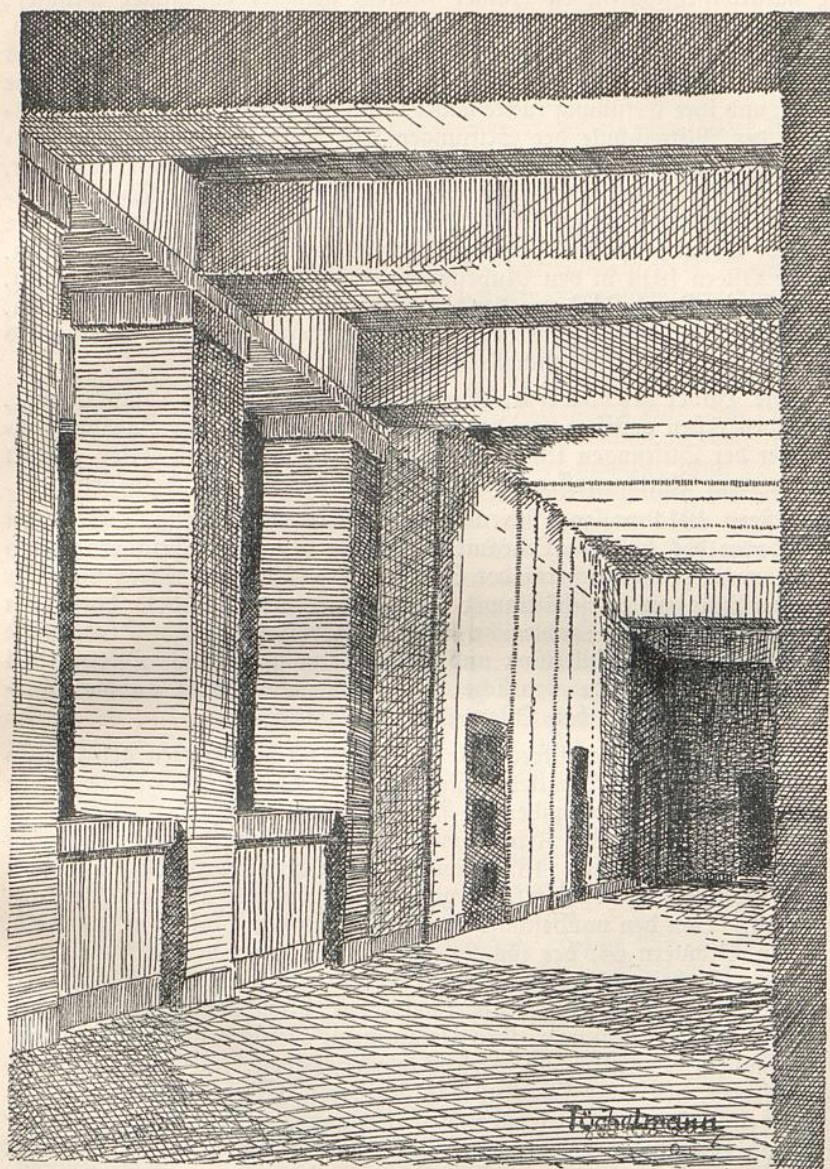
Für Direktor Schrader wurde diese Verkleinerung der Schule der Anlaß, Ostern 1884 nach 16jähriger Amtsführung zurückzutreten. Wie unablässig er das Wohl der Schule im Auge hatte, bekundete er bei seinem Abschiede noch durch eine Schenkung, aus welcher bedürftige und begabte Jünglinge, die sich dem Studium der Mathematik widmen, 3 Jahre hindurch unterstützt werden sollten. Ihm selbst war es vergönnt, noch eine Reihe von Jahren des Ruhestandes seine weite Erfahrung, sein vielseitiges Wissen zu Gunsten gemeinnütziger Unternehmungen zu verwerten, bis er am 19. März 1895 im 77. Lebensjahre verschied.

Sein Nachfolger wurde der Oberlehrer von der Lateinischen Hauptschule, Dr. Paul Kramer, ein Sohn des früheren Direktors der Stiftungen, damals 42 Jahre alt. Er leitete die Anstalt mit großer Umsicht und Besonnenheit, freilich nur 7 Jahre lang. Im Mai 1891 wurde er zur Stellvertretung eines erkrankten Provinzialschulrates in das Schulkollegium in Magdeburg berufen und Michaelis 1892 endgültig zum Provinzialschulrat ernannt. Wie sehr er sich die Herzen seiner Schüler erobert hatte und wie tief der von ihm ausgehende erzieherische Einfluß von ihnen empfunden wurde, bekundete ihm eine kunstvolle Adresse, die ihm zur 200-Jahrfeier der Stiftungen 1898 überreicht wurde, „dem allgeliebten Lehrer und Erzieher, der uns zu ernster Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit hinleitete“. Schon wenige Monate nach dieser Ehrung wurde Kramer aus diesem Leben abberufen.

Während der Zeit der Stellvertretung für den beurlaubten Direktor entschied sich eine wichtige Änderung im Charakter der Schule. Schon im Jahresbericht Ostern 1884 hatte Direktor Schrader festgestellt, die neue Unterrichtsordnung von 1882 mindere den Unterschied zwischen Gymnasium und Realgymnasium und beschränke die realistischen Fächer bei dem letzteren. Und bei der Einführung des Direktors Kramer Ostern 1884 sprach der damalige Direktor der Stiftungen, Dr. Otto Frick, von der ersten Krise, „in welche alle Realgymnasien durch die jüngste Reorganisation der höheren Schulen gestellt sind, einer Krise, welche u. U. zu einem Bruch mit der Vergangenheit führen kann. In der Mitte stehend zwischen den Gymnasien, denen sie angenähert sind, ohne doch die vollen Rechte derselben erlangt zu haben, und den Oberrealschulen, welche den ursprünglichen Grundgedanken der Realschule reiner ausprägen, werden die Realgymnasien Mühe haben, dieser Konkurrenz auf die Dauer gewachsen zu sein. Und wenn zahlreiche Realgymnasien in den verschiedenen Provinzen unseres Vaterlandes sich bereits dahin entschieden haben und teils damit umgehen, sich in reine Gymnasien oder reine Realschulen umzuwandeln, so ist das ein deutliches Symptom der Krise. Aber wir haben keinen Grund, vorzeitig das Panier sinken zu lassen.“ Die hier geäußerten Bedenken sollten aber doch die Oberhand gewinnen. In der vom König zur Regelung des höheren Schulwesens im Dezember 1890 zusammenberufenen Konferenz, zu der auch Frick geladen war, fiel das verhängnisvolle Wort, daß das Realgymnasium nur eine Halbbildung

gewähre. Und damit schien das Todesurteil dieser Schulart gesprochen. Nun, wir wissen, daß 10 Jahre später, auf der Konferenz von 1900, gerade das Realgymnasium in seiner neuen Frankfurter Form zu einer ganz besonders lebendigen Entwicklung geführt wurde. Aber kaum war Direktor Fried von Berlin zurückgekehrt, so wurde die Umwandlung des Realgymnasiums in eine Oberrealschule vorbereitet und Ostern 1891 mit der Errichtung einer lateinlosen Sexta begonnen. Dieser Schritt hat unter den alten Schülern viel Mißstimmung erregt, aber für die Schule ist er, obgleich ja in Halle schon die Städtische Oberrealschule bestand, der Weg zu neuer Blüte geworden.

Inzwischen war nach zweijähriger Vertretungszeit zu Ostern 1893 die Stelle des Schulleiters neubesetzt worden, und zwar mit einem Manne, der mit den Verhältnissen der Schule und der Franckeschen Stiftungen durch seine frühere Wirksamkeit wohl vertraut war: Prof. Dr. Gustav Strien, zuletzt Oberlehrer am Gymnasium in Dessau, vorher am Realgymnasium, dann an der Höheren Mädchenschule der Stiftungen. Er hatte zunächst die Umwandlung in die Oberrealschule durchzuführen. Es war die Zeit, als nach den wirtschaftlichen Schwierigkeiten der 80er Jahre der wirtschaftliche Aufschwung begann, der erst mit dem Ausbruch des Weltkrieges ein Ende fand. Der Andrang zur Schule wuchs beständig. Nacheinander mußten die Klassen verdoppelt werden, bis im Schuljahr 1895 mit der Verdoppelung der OIII die Schülerzahl auf 451 stieg. Die Raumverhältnisse ließen ein weiteres Wachsen nicht zu, und das Direktorium beschränkte die Verdoppelung auf die Klassen UIII bis VII. Das entsprach durchaus den Verhältnissen. Schon Ostern 1853 heißt es im Jahresbericht: Nach der ursprünglichen Verfassung unserer Schuleinrichtung und dem Schulverband innerhalb der Franckeschen Stiftungen soll sich unsere IIIb an die erste Klasse der Bürgerschule anschließen. Ein entsprechender Anschluß ergab sich bei der Entwicklung der Oberrealschule ganz von selbst mit der III. Klasse der Mittelschule, in die die Bürgerschule inzwischen umgewandelt worden war. Durch den Zuzug von tüchtigen Mittelschülern ergab sich eine Verstärkung der mittleren Klassen, die mit dem Ende der VII durch den Abgang zahlreicher Schüler ins praktische Leben ebenso natürlich wieder aufhörte. Diese für so viele Schüler segensreiche Verbindung hat bestanden, bis die von der Not der Zeit geforderte Aufhebung unserer Doppelklassen sie räumlich und dann die behördlich angeordnete Verschiedenheit der Anfangssprachen sie nun auch sachlich unmöglich gemacht hat. Dieser Beharrungszustand wurde freilich zu Anfang des neuen Jahrhunderts noch einmal wesentlich überschritten, als zeitweise die unteren Klassen doch wieder verdoppelt wurden und die Schülerzahl bis auf 590, ihren bisher höchsten Stand, stieg. Ein großes Ereignis in diesem Zeitabschnitt war die Zweihundertjahrfeier der Franckeschen Stiftungen im Sommer 1898, die auch von der Oberrealschule festlich begangen wurde. Damals wurde die Vereinigung Ehemaliger Realschüler gegründet, der die Schule soviel zu danken hat und die dann bei dem 75jährigen Jubiläum der Schule tatkräftig mitwirkte. Schon aus Anlaß dieses Jubelfestes im Jahre 1910 machte der Verein eine Stiftung im Betrage von 1200 M. „zur Ausschmückung einer neu zu erbauenden Oberrealschule“. So stattlich und praktisch das



Flur im Erdgeschoß

1857 bezogene Gebäude auch war, den vermehrten Ansprüchen, die zumal die naturwissenschaftlichen Fächer stellten, genügte es immer weniger; auch der Mangel eines eigenen Schulsaaes wurde schmerzlich empfunden. Nachdem die Lateinische Hauptschule ein für sie dringend notwendiges neues Gebäude im Jahre 1906 bezogen hatte, wurden die Wünsche lauter; und ihre Erfüllung rückte näher, als sich die Notwendigkeit herausstellte, der Mittelschule der Stiftungen eine passendere Behausung ausfindig zu machen. Hierzu wurde das alte Realschulgebäude bestimmt, für die Oberrealschule aber ein neues Haus neben der Lateinischen Hauptschule im Feldgarten gebaut. Die Vollenendung dieses Hauses sollte Direktor Strien nicht mehr erleben. Durch körperliche Leiden gezwungen, trat er Ostern 1914 in den Ruhestand und starb wenige Wochen danach, am 8. Juni. Durch 21 Jahre der Blüte hat er die Schule führen dürfen, ein Mann, wie wenige zum Lehrer und Schulleiter geeignet, gerecht und gütig, bestimmt und liebenswürdig zugleich.

Die Bilder der vier ersten Direktoren schmückten unser Lehrerzimmer, die beiden ersten gestiftet von den ehemaligen Schülern zur Zweihundertjahrfeier der Stiftungen 1898, die beiden letzten zur jetzigen Feier, gemalt von unserem Amtsgenossen Busse; die Kosten trug der Lehrkörper.

Ostern 1914 vollzog sich noch eine weitere Änderung. Von den Kandidaten des höheren Lehramts, die dem von Otto Fried erneuerten Seminarium praeceptorum der Stiftungen angehörten, waren viele der Oberrealschule zur Beschäftigung überwiesen worden, und so hatten im Lauf der Jahrzehnte zahlreiche künftige Oberlehrer und Studienräte hier ihre praktische Anleitung und Ausbildung gefunden. Ostern 1914 wurde eine selbständige staatliche Ausbildungseinrichtung an die Oberrealschule verlegt, die bis Ostern 1923 bestanden hat.

Auch schon in der älteren Geschichte der Schule hatten gelegentlich Zeitergebnisse in das Schulleben hineingespült, aber im ganzen doch sehr wenig. Einige Choleraepidemien störten zeitweise; von der Revolution 1848 hört man nichts, die Kriege von 1864 und 1866 werden kaum erwähnt in den Jahresberichten. 1870 kommt eine Notreiseprüfung, und zwei Lehrer werden eingezogen. Das wurde ganz anders, als der Weltkrieg ausbrach. Von den vollbeschäftigten Lehrern zogen sofort fünf ins Feld, von den Schülern 64, der jüngste ein Untertertianer von 15 $\frac{3}{4}$ Jahren. Auch die Daheimgebliebenen hatten neben und statt der Schularbeit manches zu leisten: Wachtdienst, Landarbeit, Kirchenpflücken, Raupenvertilgen, Laubheusammeln, Kräutersammeln, Konservenbüchsenammeln, Goldsammeln, Schildnageln, Kriegsanleihezeichnen; im Winter gab es Kohlenferien, alle paar Wochen war siegesfrei. Dabei der fortwährende Lehrerwechsel durch Einziehung und Entlassung von Lehrern. Daß überhaupt an eigentlicher Schularbeit noch etwas geschafft wurde, war fast ein Wunder. Und doch war unsere Schule noch gut daran; sie hatte einen Stamm älterer, bewährter Lehrer, die daheimblieben, und unter den Vertretungskräften waren ganz wenige Versager, wohl aber viele recht tüchtige Pädagogen, so daß es uns gelang, auch in dieser und den folgenden schweren Zeiten die Leistungen der Schüler auf einer leidlichen Höhe zu halten.

Und dann kam der Zusammenbruch vom November 1918. Als die Abdankung des Kaisers bekannt wurde, versammelten sich Schüler und Lehrer zu einer kurzen ersten Feier im Zeichensaal. Mochten sich damals an vielen Stellen alle Bande von Zucht und Ordnung lösen: hier nicht! Wir Lehrer hatten das deutliche Empfinden, daß unsere Schüler sich besondere Mühe gaben, straffe Ordnung zu halten. Das wird mir stets eine der wertvollsten Erinnerungen meiner Amtszeit sein. Der bekannte Erlass von Hoffmann und Hänisch, in dem die deutsche Schule mit Schmutz beworfen wurde, ist hier weder vorgelesen noch an die Schüler verteilt worden. Die Schulgemeinde in der damaligen Form lehnten die Schüler ab; erst später wurde ein kurzer Versuch damit gemacht. Einen Lehrerausschuß haben wir nie gekannt. Auch der Elternbeirat ist stets einstimmig eingesetzt worden und hat immer in vollster Harmonie mit der Schule gearbeitet. Dann kamen die kommunistischen Aufstände. Im März 1919 rettete das Märckische Landesjägerkorps Halle aus den Händen des kommunistischen Gesindels. Im Mai legten 11 Oberprimaner die Notreifeprüfung ab und traten in das Landesjägerkorps ein. Im Frühjahr 1920 mußte der Unterricht am 19. März geschlossen werden, 8 Tage später wurden die Zeugnisse auf dem Schulhof verteilt; denn die Schule war in eine Kaserne umgewandelt. Inzwischen begannen die Nöte der Geldentwertung. Schon 1919, lange vor der amtlichen Unordnung, wurde eine Hilfsbücherei eingerichtet. Aus gestifteten Geldern wurden Hefte beschafft, um ärmere Schüler damit auszustatten. Im Januar 1921 begannen die Quäkerspeisungen, die Turnhallen können nicht geheizt werden. Der Staat muß den in Not geratenen Stiftungen helfen, macht aber die Abschaffung aller Doppelklassen zur Bedingung; die überzähligen Schüler müssen an die städtischen Schulen übergehen. In all diesen Nöten aber gab es einen Lichtblick. Das neue Schulhaus, das, fast fertig, im September 1914 Reservelazarett geworden war, wird geräumt, wieder hergerichtet und Pfingsten 1920 geweiht und bezogen. Seit 15 Jahren gehen nun unsere Schüler dort ein und aus, und ich glaube, ich darf sagen, sie haben das Haus in Ehren gehalten. Die Einweihung des Gebäudes war wohl die letzte Freude, die der damalige langjährige Direktor der Stiftungen, Geheimrat Fries, dessen Sparsamkeit und Fürsorge wir das schöne Heim verdanken, in seinem Amte erlebte.

Raum war die Inflation überwunden, gingen wir daran, unseren Kriegstoten den Zoll der Dankbarkeit zu entrichten. Studienrat Dr. Pauls, jetzt Direktor in Senftenberg, brachte eine Veranstaltung nach der anderen zustande, um das Geld dafür zu beschaffen: Vorträge, einen prachtvollen deutschen Auslandsabend, ein Klavierkonzert unseres alten Schülers Dr. Hobohm. Die ehemaligen Schüler halfen auch mit. Und am 6. Dezember 1925 konnte zugleich mit der Einweihung der beiden uns von unserem Amtsgenossen Busse gemalten Wandbilder das Denkmal enthüllt werden, dessen 205 Namen nun mahnend und anspornend über allen Feiertagen der Schule stehen. Damals wurde auch die Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Schule, die in den Stürmen des Krieges und der Geldentwertung den Zusammenhalt verloren hatte, neu gegründet. Auch weiter tat die Schule alles, was möglich war, ein lebendiges Vaterlandsgefühl zu pflegen. Unvergeßlich wird allen damaligen Schülern und

Schülerinnen der Stiftungen, besonders aber unseren der Besuch des Feldmarschalls von Mackensen vom Juni 1924 geblieben sein. Schon seit dem Jahre 1921 hat unsere Schule viele Jahre lang, dem Beispiel der Universität folgend, den 18. Januar als den Tag der Reichsgründung mit Unterrichtsausfall und Feier festlich begangen, weil uns dieser Tag mindestens so bedeutsam erschien wie der Verfassungstag des 11. August. Andere Höhepunkte unseres Schullebens waren die musikalischen Gedenkfeiern unter Karl Klanerts Leitung, die wir meist gemeinschaftlich mit der Latina, z. T. auch mit der A. S. Francke-Schule durchführten, und die Laienspielaufführungen, die unser Amtsgenosse Viol veranstaltete, den Mitwirkenden tiefste innere Bereicherung, den Zuhörenden stärkste seelische Eindrücke gebend. Zeichenausstellungen zeigten mehrfach, wieviel diese Kunst zum Wachsen und Werden des jugendlichen Menschen beiträgt. Die Leibesübungen, die vor dem Kriege, besonders angeregt durch Professor Hammerschmidt und den von ihm begründeten Turnspielverein, an der Schule stark geblüht hatten, aber im Kriege etwas vernachlässigt hatten werden müssen, wurden neu aufgebaut und fanden ihre Mittelpunkt in der Teilnahme an den Mitteldeutschen Schülerwettkämpfen der Latina seit 1921 und in den Sportfesten der Schule seit 1923. Und zwischen solchen Höhepunkten läuft die Tagesarbeit der sauren Wochen einher, diese Tagesarbeit, von der in unserem kurzen Überblick so wenig gesagt werden konnte, von der man vielleicht überhaupt nur wenig sagen kann, und die doch das Entscheidende ist für den Wert einer Schule, die stille, treue, tüchtige Arbeit an der Jugend unseres Volkes, an der Zukunft unseres Volkes. Durch 100 Jahre ist sie hier geleistet worden, betreut von der Fürsorge des Direktoriums der Franckeschen Stiftungen, getragen vom Vertrauen der Provinzialbehörde und der Elternschaft, geleistet von all den Männern, deren Namen hier nicht genannt werden konnten und an deren Kette wir Heutigen uns geschlossen sehen. Gottes Segen hat dieser Arbeit im ersten Jahrhundert nicht gefehlt, ihn flehen wir herab auch für die Zukunft.